

Gedankennachlese zur 3. Einheit: Gericht und ewiges Leben (1)

Gott begegnen

So unterschiedlich die Menschen sind, so unterschiedlich sind auch ihre Vorstellungen von dem, was nach dem Tod auf sie zukommen wird:

- Die alten Griechen glaubten, dass die Toten als Schatten ein freudloses Dasein in der Unterwelt führen.
- Buddhisten und Hindus glauben, dass die Toten in einer neuen Lebensform oder als mehr oder weniger niedrige Kaste wiedergeboren werden, bis sie nach vielen Wiedergeburten Erlösung finden und ins Nirwana eingehen.
- Christen tragen in sich die Hoffnung der Auferstehung von den Toten und glauben daran, dass es ein Gericht gibt am Ende der Zeit und das ewige Leben.¹

Frühere Vorstellungen vom letzten Gericht

Das Lexikon zur Bibel erklärt: Im Alten Testament ist das Richten ein herausragender Wesenszug Gottes. Richten heißt hier vornehmlich *das Recht herstellen* oder *wiederherstellen* (Psalm 58,12).

Im Mittelalter, zu der Zeit, als der Reformator Martin Luther lebte, wurde Gott als souveräner Weltenherrscher verehrt und gleichzeitig gefürchtet, zu dem – wie etwa Martin Luther selbst - man einen Weg suchte. Meistens wusste man aber nicht, ob man nahe bei Gott oder ob man fern von Gott ist. Viele Menschen versuchten u. a. durch gute Werke – Gebet, Fasten, Geldspende, Askese usw., zu Gott zu kommen und ihn für sich günstig zu stimmen. Die Angst, vor Gott nicht bestehen zu können, wurde zu einer „Todes“-Angst, ja zu einer Höllenangst. Sie spiegelte sich darin, dass man sich nach dem Tod nicht im „Himmel“ – in der Nähe und Zuwendung Gottes aufgehoben –, sondern in der Hölle und absoluten Gottesferne schmachten sah.

¹ Vgl. T. u. M. Hilsberg, *Erinnern & Vertrauen, Glaubenskurs für Hochbetagte, Missionarische Dienste der evangelischen Landeskirche in Baden*, Seite 50-51.

Bibelarbeit zu Johannes 3: Glaubende sind freigesprochen

Zu dem Gedanken des Gerichtes wird uns im Johannesevangelium die neutestamentliche Fährte gelegt:

Denn Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht verlorengehen, sondern das ewige Leben haben. Gott hat nämlich seinen Sohn nicht zu den Menschen gesandt, um über sie Gericht zu halten, sondern um sie vor dem Verderben zu retten. Wer an ihn glaubt, der wird nicht verurteilt werden. Wer aber nicht an den Sohn Gottes glaubt, über den ist wegen seines Unglaubens das Urteil schon gesprochen. Die Menschen werden gerichtet, weil das Licht zwar in die Welt gekommen ist, sie aber die Finsternis mehr lieben als das Licht. Denn alles, was sie tun, ist böse. (Johannes 3,16-19)

Weitere Impulse zum Thema

- Gericht ist nicht einfach etwas, was *nach* unserem Tod geschieht.
- Es geht nicht darum, gewogen und für gut befunden zu werden, und auch nicht darum, bei Gott ein „Konto aufzufüllen“.
- In Christus ist das Gericht vielmehr schon in unsere Welt gekommen: An der Einstellung zu seiner Person entscheidet sich alles. Seine Absicht ist aber eindeutig die Rettung der Menschen.
- Unser Glaube ist, dass Menschen, die zu Christus gehören, bereits freigesprochen sind. Wenn Gott über uns urteilen würde, wären wir alle schuldig. Aber er ist nicht als Richter gekommen, sondern als Erlöser.
- Es gibt jedoch Menschen, die immer noch die Dunkelheit vorziehen, die sich, obwohl ihnen der Weg zum ewigen Leben bereits angeboten wurde, für den ewigen Tod entscheiden. Das ist gemeint, wenn wir Hölle sagen.

Eine Geschichte

Bischof Hume, der Erzbischof von Westminster, hat dazu folgendes erzählt:

Einmal fing ein Pfarrer eine Beerdigungspredigt so an: „Ich werde mich in meiner Predigt mit dem ‚Gericht‘ beschäftigen.“ Unmutiges Murmeln war zu hören. Er fuhr fort: „Gericht ist, wenn ich einem gnädigen und mitfühlenden Gott die Geschichte meines Lebens ins Ohr flüstern darf, die Geschichte, die ich noch nie erzählen konnte.“ Viele von uns haben eine Geschichte – oder jedenfalls irgendetwas, über das sie noch nie mit jemandem reden konnten ... Welch eine Erlösung wird es sein, sie endlich ohne Hemmungen ganz in dieses gnädige und mitfühlende Ohr zu flüstern. Genau dies möchte Gott doch von uns. Er wartet darauf, dass wir nach Hause kommen. (Basil Hume, *To be a Pilgrim*, S. 228)